

DGSP e.V.



## **„Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang“**

***Gelesen von Christoph Müller***

Das Spannungsverhältnis von Autonomie und Zwang grundsätzlich unter die Lupe zu nehmen, macht Sinn. Deshalb ist positiv zu bewerten, was Wulf Rössler, Paul Hoff und viele andere mit dem Buch "Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang" geleistet haben. Sie haben die historischen Entwicklungen dieses einzigartigen Ambivalenzthemas genauso näher in den Blick genommen wie auch die ethischen Implikationen. Sie haben die deutsche, die schweizerische, aber auch die internationale Perspektive auf das Thema eingenommen.

Bereits in den einleitenden Worten betonen Rössler und Hoff die Notwendigkeit von Überlegungen zur "Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang". Sie schreiben: "Gerade weil das Fach Psychiatrie nicht nur akzidentiell, sondern essentiell mit den Bereichen Autonomie, Personalität und Verantwortung befasst ist, ist die kontroverse, oft auch mühsame Debatte um Zwangsmaßnahmen alles andere als eine lästige Pflichtübung ... Sie ist vielmehr Ausdruck der Selbstreflexion einer wissenschaftlichen klinischen Disziplin - und als solche stellt sie nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Chance dar." (S.6)

Einen historischen Blick ganz eigener Art versucht Klaus Ernst. Er stellt sich der Frage: "Was hilft die Weltgeschichte dem Psychiater?" Ernst antwortet, dass sie ihm helfe, sich in seinem beruflichen Handeln durch eine kritische beobachtende Umgebung nicht vom Patienten ablenken zu lassen. Psychiatrie lässt sich nicht abgelöst von gesellschaftlichen und historischen Entwicklungen denken und leben. Ernst stellt unter anderem fest: "Eher vermag die Geschichtswissenschaft, uns an eine Art humanen Archetyp der Psychiatrie zu erinnern, an eine Praxis der Nächstenliebe, die sich bereits in den ältesten schriftlichen Zeugnissen der Menschheit nachweisen lässt und die sich seither immer wieder durchgesetzt hat." (S.29)

Daniel Hell versucht eine Antwort auf die Frage, inwieweit Richtlinien zur Begrenzung von Zwangsmaßnahmen hilfreich sind. Er weiß um die Tragweite seiner selbst gestellten Frage. Deshalb erscheint es konsequent, wenn er schreibt: "Deshalb sollten die bestmöglichen Voraussetzungen geschaffen werden, um sie zu vermeiden." (S.98)

Problematisch an dem Buch "Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang" ist, dass

sie eine medizinische Sichtweise priorisiert. Auch die Geschichtswissenschaftler vermeiden es, den pflegewissenschaftlichen Blick einzubeziehen oder auch trialogisch aus der historischen Perspektive zu blicken. Dies klingt in Christoph Laubers Beitrag "Zwang und Autonomie bei psychischer Krankheit" zwar an, wird der Fragestellung sicher nicht gerecht. Vor allem bleibt es zu unklar, was es bedeutet, wenn beim "Fürsorglichen Freiheitsentzug" vom "besten Interesse des Betroffenen" gesprochen wird.

Giovanni Maio erklärt in seinen "ethischen Reflexionen zum Zwang in der Psychiatrie", die Autonomie eines psychisch kranken Menschen in seiner Krise zu respektieren bedeute eben nicht, seiner unfreien Willensäußerung Folge zu leisten. Stattdessen erfordere der Respekt vor der Autonomie des Patienten, "dass man sich auf ihn einlässt und danach fragt, wie man seiner individuellen Persönlichkeit gerecht wird"(162).

Das Buch "Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang" zeigt, wie schmal so mancher Grat ist, auf dem psychiatrisch Tätige wandern, wenn sie psychisch erkrankten Menschen und den Angehörigen begegnet. Dieser Tatsache muss sich stellen, wer in der psychiatrischen Klinik, aber auch in der gemeindepsychiatrischen Versorgung arbeitet. Insofern ist das von Hoff und Rössler herausgegebene Buch ein Glücksfall für die Praktiker. Es zeigt eine Kernfrage auf entlang der gesellschaftlichen wie historischen Einordnung.

**Wulf Rössler / Paul Hoff (Hrsg.): Psychiatrie zwischen Autonomie und Zwang, Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2005, ISBN 978-3-540-23400-4, 169 Seiten, 24.99Euro.**